

«Die Zunftgründung ist das Ereignis in unserer Stadtgeschichte»

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Nach dem Grossbrand im Jahr 1464, der grosse Teile der Stadt mitsamt dem Rathaus zerstörte, erhielten die Churer Bürger von Kaiser Friedrich III. neben der Bestätigung der verbrannten Freiheitsbriefe auch das Recht, Zünfte zu gründen – ein Markstein in der Stadtgeschichte.



Bedeutendes Dokument: Die kaiserliche Urkunde von 1464, die der Stadt Chur das Recht gibt, Zünfte zu gründen, wird heute im Stadtarchiv aufbewahrt.

In seinem Aufsatz aus dem Jahr 1927 über das Churer Zunftwesen beschrieb der Bündner Historiker Friedrich Pieth den 17. Januar 1465 als «Festtag für die ganze Stadt». Denn an diesem Tag wurden aufgrund der Gnadenbriefe von Kaiser Friedrich III., die der Stadtschreiber Johannes Gsell in Wien erhalten hatte, die Zünfte offiziell gegründet. Auslöser der Reise der Churer Delegation an den kaiserlichen

Hof war der Stadtbrand vom 27. April 1464, bei dem weite Teile der heutigen Altstadt ein Raub der Flammen geworden waren. Wusste der Kaiser überhaupt, wo Chur lag, die kleine Alpenstadt, die damals kaum viel mehr als 2000 Einwohner zählte? «Ja, es ist davon auszugehen», sagt Stadtarchivar Ulf Wendler, «aufgrund ihrer Lage an einer der wichtigsten Nord-Süd-Routen Europas dürfte der Kaiser

die Stadt, zumindest dem Namen nach, gekannt haben.»

Auch im Rathaus brannte es

Dass nach dem Brand fast die ganze Stadt platt lag, so wie dies die Chronisten berichten, will Ulf Wendler nicht gelten lassen: «Sicher sind sehr viele Häuser bis auf die Fundamente niedergebrannt, andere waren stark beschädigt. Es gab aber auch viele Häuser, die nicht vom Feuer er-

fasst worden waren.» Mit einfachen Ledereimern und Wasser aus der Plessur und dem Mühlbach versuchte man vergeblich, den Flammen Herr zu werden. Der Schaden war zweifellos immens; ob es Menschenopfer zu beklagen gab, ist jedoch nicht bekannt. Fest steht aber, dass auch das Rathaus mit den in ihm aufbewahrten Urkunden und Privilegien dem Feuer zum Opfer gefallen war. Diese galt es nun

mit dem Segen des Kaisers zu erneuern. Zugleich erhofften sich die Bittsteller aus Chur das eine oder andere Zückerchen. Ulf Wendler geht davon aus, dass die spätmittelalterliche Stadt «relativ rasch» wieder aufgebaut wurde, so dass sie wieder einigermaßen funktionierte. «In einem Vertrag von 1466 wurden die Leute aufgefordert, ihre zerstörten Häuser innerhalb von sechs Jahren wieder aufzubauen. Gelang ihnen dies nicht, verloren sie ihr Sitzrecht. Die Leute standen also unter Druck, vorwärtszumachen.» Etwas mehr Zeit liessen sich die Churer mit dem Wiederaufbau des Rathauses. Der Ratssaal wurde, wie eine in der Holzdecke geschnittene Jahreszahl belegt, erst im Jahr 1494, also 30 Jahre nach der Katastrophe, wieder hergestellt. «Der Saal wurde durchaus repräsentativ eingerichtet, ein Zeichen, dass sich die Stadt wirtschaftlich wieder aufgerappelt hatte», stellt Wendler fest.

Stadtverwaltung in eigenen Händen

In den Dokumenten, die Stadtschreiber Gsell im Gepäck hatte, wurde der Stadt Chur die Errichtung eines Kaufhauses zugestanden. Auch den Bürgermeister, die Räte und die Gerichte durften die Churer künftig nach eigenem Ermessen bestellen. Entscheidend war aber die Erlaubnis des Kaisers, Zünfte einzurichten. Dies geht aus der Urkunde vom 28. Juli 1464 hervor. Wendler bezeichnet dieses Zugeständnis als ein Schlüsselereignis in der Geschichte der Stadt: «Damit wurde die Selbstverwaltung von Chur erstmals offiziell anerkannt.» Wenig Freude dürfte daran Bischof Ortlieb von Brandis gehabt haben, der seine politische Macht noch mehr verblas-



Empfang beim Kaiser: Friedrich III. überreicht dem Churer Stadtschreiber Johannes Gsell die Dokumente. Das Gemälde stammt aus dem 19. Jahrhundert.

sen sah. «Der Bischof blieb aber verblüffend ruhig. Das lässt die Vermutung zu, dass die Selbstverwaltung schon vor der Zunftgründung mehr oder minder da war», so Wendler. Am 17. Januar 1465 kamen die Churer Bürger zur Zunftgründung

zusammen. Es wurden fünf Zünfte mit je etwa 50 bis 80 Mitgliedern gebildet, die Rebleute-, Schneider-, Schuhmacher-, Schmiede- und Pfisterzunft. Nur ehelich geborene, männliche Stadtbürger durften sich aktiv an den Zunftgeschäften beteiligen.

FÜNF ZÜNFTFTE

- Zur **Rebleutezunft** gehörten vor allem die Besitzer von Grund und Boden, dann auch Gebildete und Offiziere. Im Wappen ist neben dem Weinstock auch das Rebmesser zu erkennen.
- In der **Schneiderzunft** waren die Wattleute (Tuchleute), Tuchscherer, Kürschner, Krämer, Weber, Seiler, Hutmacher und Schneider. Als Zunftzeichen wählte man die Schere.
- Die Gerber, Schuhmacher und Metzger gehörten der **Schuhmacherzunft** an. Das Wappen enthielt bekannte Berufswerkzeuge: das Metzgerbeil, das Messer der Gerber und der Lederschneider der Schuhmacher.
- Die Steinmetze, Maurer, Zimmerleute, Maler, Glaser, Sattler, Wagner, Schädler (Küfer), Rädermacher, Goldschmiede und Schmiede waren in der **Schmiedezunft** vereint. Das Wappen enthielt Zange und Hammer. Die Schlange in der Bildmitte stellte das züngelnde Feuer in der Esse dar, erinnerte aber auch an die Adresse des Zunfthauses in der Paradiesgasse.
- Die **Pfisterzunft** umfasste die Pfister (Bäcker), Müller, Meitzler (Lebensmittelhändler), Wirte, Kornverkäufer, Fischer, Barbieri und Bader (Ärzte). Sie entwarfen das reichhaltigste Wappen. Die Bäcker sind mit «Schild» und Bretzel vertreten, die Köche mit der Kelle, die Bader oder Wundärzte mit sonderbaren Instrumenten und die Müller mit dem Rad.

Auch das politische Leben lief über die Zünfte. Denn nur die Zunftbürger besaßen das Wahlrecht. So kam es, dass sich auch nicht gewerbetreibende Churer, um ein wichtiges Amt in der Stadt zu erhalten, in eine Zunft einkauften. Nach einem komplizierten Modus wählten die Zunftbürger die Zunftmeister, den Bürgermeister, den Grossen und Kleinen Rat sowie das Stadtgericht. Von echter Demokratie konnte dabei aber nicht die Rede sein, wie Wendler weiss: «Die wichtigsten Posten wurden auf wenige Familien aufgeteilt.»

Die Zünfte kontrollierten alles

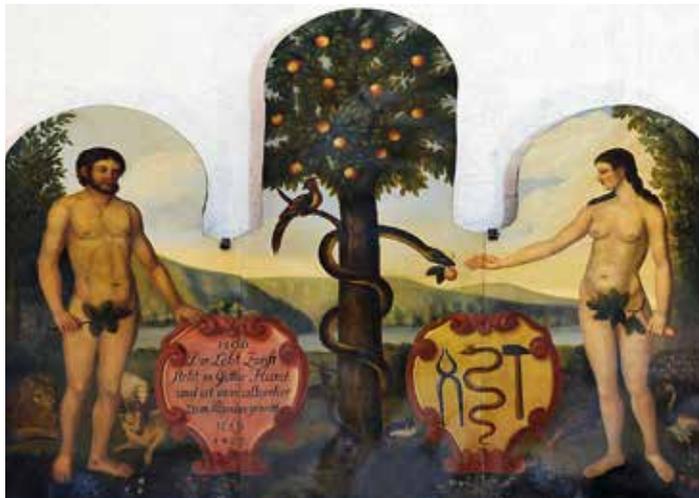
Die Zünfte erliessen bis ins Detail Vorschriften und Regeln, wie ihr Beruf in der Stadt auszuüben sei. Ein Geschäft, das sich nicht einer Zunft unterordnete, konnte nicht überleben, zumal ihre Waren in der Stadt nicht verkauft werden durften. So hielten sich die Zün-

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

te unerwünschte Konkurrenz vom Leib. Auf anständiges Verhalten wurde grossen Wert gelegt: Wer etwa unbedacht zum Zunftmeister sprach, wurde mit fünf Schilling «ohne Gnade» gebüsst. Die Zünfte hatten das öffentliche Leben fest im Griff; sie organisierten die Feuerbekämpfung und versorgten Notleidende und Hinterbliebene. Sie wachten sogar über das sittliche Verhalten der Stadtbewohner. So durften Tagelöhner und Handwerker, «deren Weib und Kinder zu Hause Mangel leiden müssen», nur an einem Sonntag ins Wirtshaus gehen. Andernfalls wanderten sie in den Schelmenturm – bei Wasser und Brot.

Jede Zunft besass ihr eigenes Haus. Hier kam man zu Wahlen und Abstimmungen oder auch zu gemütlicher Unterhaltung am Abend zusammen. Das älteste Zunfthaus ist das der Schneider. Das Haus an der Kirchgasse 14,



Adam und Eva im Paradies: Zunftschild der Schmiede aus dem Jahr 1596. Das Zunfthaus befand sich am Paradiesplatz.

das seit über 40 Jahren als Theater genutzt wird, hat als einziges den grossen Stadtbrand von 1574 überstanden. Das feudale Zunfthaus war das der Rebleute, zu denen vor allem die vornehmen Grundbesitzer und reichen Herren der Stadt gehörten. Nicht ohne Grund heisst die Adresse bis heute «Herrengas-

se». In der gediegenen Zunftstube geniesst man heute Bündner Spezialitäten. Gleich daneben stand das Zunfthaus der Pfister, die nach dem Stadtbrand von 1674 auf dem Kornplatz wechselten. Ihre Zunftstube dient heute als Trauzimmer des Zivilstandsamtes. An der Rabengasse 7 richtete sich die Schuhma-

cherzunft, am Paradiesplatz 11 die Schmiedezunft ein.

1840 war Schluss

1840, nach 375 Jahren, wurden die Churer Zünfte abgeschafft. Mit ihren strengen Reglementierungen waren sie im Zeitalter des Liberalismus nicht mehr zeitgemäss. «Es erstaunt, dass es die Zünftler selbst waren, die erkannten, dass das undurchsichtige und auch schwerfällige System am Ende war», erklärt Ulf Wendler. Natürlich waren nicht alle dieser Meinung. Doch der Versuch einiger traditionsbehafteter Zünftler, die alte Ordnung wieder einzuführen, scheiterte. Im Stadtarchiv sind einige Originaldokumente erhalten, die einen Einblick in das Churer Zunftwesen geben, darunter die Urkunde Kaiser Friedrichs III. von 1464, in dem er den Churer Bürgern das Recht zugesteht, Zünfte zu gründen, die verschiedenen Zunftbücher und das Zunftschild der Schmiede von 1596. ■